

der Spurensicherung in ihren gruseligen Papieranzügen, hach!» Ein Ausruf des Entzückens begleitete ihre Worte.

Hans Kummer stand noch immer vor dem Toten und wusste nicht, was er tun oder lassen sollte. Mit einer gewissen Scheu bückte er sich und bog einige Gräser beiseite, um das Gesicht des Toten besser sehen zu können. Die Vorstellung, dass es sich um einen Bekannten handeln könnte, nagte an ihm.

«Fass nichts an!», rief Luise. «Schaust du denn keine Krimis? Wir dürfen hier auf keinen Fall etwas berühren. Hach, ist das alles spannend.»

Für einen kurzen Moment kamen ihm Zweifel, ob sie wirklich die Polizei oder nicht doch erst einmal ihre Freundinnen anrief. Doch Luisés Gesicht mit dem Handy am Ohr wirkte so ernst, dass er ihr vertraute und sich wieder dem Toten vor seinen Füßen zuwandte. Noch immer brauchte er die Gewissheit, dass es sich wirklich um einen Unbekannten handelte, einen Fremden, der ihm völlig egal sein konnte. Dessen Schicksal ihn nicht berühren musste.

«Verdammt, warum geht denn da keiner ran? Ich denke, das ist ein Notruf. Hallo? Hallo!»

Hans Kummer bückte sich noch etwas tiefer. Diese Nase, diese etwas zu kurz geratene Nase und die auffällig geformten Ohren. Das war doch, das konnte doch nur ... «Abrams!», rief er aus und sah aus den Augenwinkeln, wie seine Frau erschrocken zurücksprang. «Das ist Abrams! Oh mein Gott!»

«Abrams?», fragte Luise verwundert und ließ das Handy sinken. «Hans? Meinst du etwa diesen ermordeten Kerl, den sie vor einer halben Ewigkeit hier im Moor gefunden haben? Ferdinand hieß der doch, oder? Denkst du, die haben den hier damals einfach liegengelassen?»

Hans Kummer schüttelte heftig den Kopf. «Natürlich nicht! Das hier ist ein anderer Abrams. Ein weiterer toter Abrams im Toten Moor.»

«Und woher kennst du den Herrn, wenn ich fragen darf?»

Er antwortete nicht. Musste er auch nicht, denn in diesem Moment forderte eine quäkende Stimme aus dem Handy Luisés ganze Aufmerksamkeit ein.

Kapitel 2

«Geh doch mal raus aus aufs Land, haben sie zu mir gesagt. Da brauchen sie Leute wie dich. Da kannst du Karriere machen, haben sie gesagt. Aber das hier, das hat keiner vorhergesehen, verdammt noch mal!» Fluchend tippte Kriminalkommissar Derio Conte eine Adresse in das Navi seines Wagens ein. Straße und Hausnummer hatte man ihm flüchtig auf einen herausgerissenen Zettel notiert und waren nicht leicht zu entziffern. Trotzdem würde er keinesfalls zurück in die Dienststelle gehen und seinen Vorgesetzten bitten, ihm diese Hieroglyphen zu übersetzen.

Derio riet ein paar der Buchstaben, und tatsächlich gab sein Navi vor, eine solche Straße im nahe gelegenen Wunstorf zu kennen. Perfekt. Er startete den Wagen und rollte vom Hof der Dienststelle. Mit etwas Glück würde ihn die freundliche Computerstimme jetzt direkt zur Haustür von Kriminalhauptkommissar Markus Sennenberger führen. Derio fragte sich, warum der Mann abgeholt werden musste und nicht selbst zum Fundort der Leiche kommen konnte.

«All die Büffelei im Studium, und jetzt liegt eine grandiose Karriere als Chauffeur des Chefs vor mir. Wirklich ganz toll.» Er hupte einen lebensmüden Radfahrer an und bog schwungvoll in eine Seitenstraße ein. Ob das Navi wirklich wusste, wo es langging?

Derio Conte war erst vor zwei Tagen an seinem neuen Arbeitsplatz eingetroffen und kannte hier nichts und niemanden. Er kam aus Hamburg, und so wie er die Dinge jetzt sah, hätte er dort auch besser bleiben sollen. In Hamburg fuhren die Kommissare selbst zum Einsatzort und ließen sich nicht von ihren Kollegen zu Hause abholen. Dass diese Vorgehensweise eine unfassbare Verschwendung wertvoller Zeit war, musste doch eigentlich jedem einleuchten, oder? Verdammt, das Kaff, in dem der Mann lebte, lag ja nicht einmal auf direktem Weg zum Tatort!

Conte ließ das letzte Ortsschild hinter sich und trat aufs Gaspedal. Sollten Kollegen von der Verkehrspolizei ihn anhalten, würde er die Gelegenheit nutzen, um sich gleich mal mit ihnen bekannt zu machen. Was für eine langweilige Gegend das hier doch war. Er hätte weiter in den Süden gehen sollen, wo es Berge gab. Stattdessen durfte er jetzt bei miesem Wetter in einem ekligen Moor herumstapfen, vielen Dank auch. Gut, wenn man es genau nahm, dann war das Wetter bei weitem nicht so trüb wie seine Laune. Aber seine Launen waren ja schon immer das Problem gewesen, er hatte sich eben nicht gut im Griff.

Derio drückte auf einen Knopf, und beruhigende Musik kam aus den Boxen seines Wagens. Der Kriminalkommissar schwor auf klassische Musik, wenn es darum ging, die Stimmung zu heben und den Blutdruck zu senken. Und sicher war es keine gute Idee, Kommissar Sennenberger gleich bei ihrer ersten Begegnung schlechtgelaunt gegenüberzutreten. Besser wäre, einen souveränen und gelassenen Eindruck auf den Mann zu machen. Ein kleiner Scherz zur Begrüßung, bevor man ein paar höfliche Floskeln zum Ernst der Lage wechselte, ja, so machte man sich Freunde.

Aber wie verdammt noch mal sollte er in eine heitere und gelassene Stimmung kommen, wenn der Kerl da vor ihm im Auto so provozierend langsam über die Landstraße kroch? Derio verzichtete auf die belehrende Hupe, das war einer seiner festen neuen Vorsätze, und zog an der lahmen Ente vorbei. Schließlich passierte er ein Ortsschild. Für eine angemessene Geschwindigkeit seinerseits flog es ein wenig zu rasch an seinem Seitenfenster vorbei, doch Derio war sich sicher, den Ortsnamen von seinem Notizzettel wiedererkannt zu haben. Nach einer Reihe unglaublich schlecht geschalteter Ampelkreuzungen hielt er in der Zufahrt eines langweiligen Einfamilienhauses, das in einer ebenso langweiligen Siedlung aus den neunziger Jahren stand. Der Vorgarten, den er zügig durchschritt, schien erst kürzlich von einer Lawine aus Kies getroffen worden zu sein, was ihn sicher praktisch, aber keineswegs ansprechend wirken ließ. Auf dem Klingelschild stand Sennenberger. Sein Glück schien ihn doch nicht ganz verlassen zu haben. Energisch drückte er auf den Messingknopf. Als im Innern Big Ben seine Ankunft meldete, fuhr sich Derio noch einmal

hastig mit den Fingern durch das kurze, dunkle Haar. In der spiegelnden Scheibe der Haustür deutete sich auf seinen Wangen bereits wieder ein leichter Bartschatten an, dabei hatte er sich erst vor ein paar Stunden rasiert. Die Tür öffnete sich schon, noch während Derio seine neue Krawatte richtete und die Ärmel des Jacketts in Form zog.

Auf der Schwelle erschien eine hünenhafte Gestalt von imposanter Breite. Das hellbraune Haar auf dem quadratisch anmutenden Kopf war schon ein wenig schütter, und im Mundwinkel des etwa Fünfzigjährigen hing ein erloschener Zigarillo. Aus dem linken Halbschuh ragte eine mit Klettband am Unterschenkel befestigte Beinschiene aus hellblauem Plastik. Gut, das erklärte einiges. Damit ließ sich natürlich nur schlecht selbst Auto fahren. Derio schaffte es nicht, den Blick von dieser lächerlich kleinen Gehhilfe abzuwenden, die an diesem massiven Mann auffallend deplatziert wirkte.

«Bänderriss», brummte sein Gegenüber statt einer Begrüßung und schob den Zigarillo von einem Mundwinkel in den anderen. «Bin über einen Umzugskarton gestolpert. Blöde Geschichte.»

Derio warf einen Blick in den Hausflur, der sich hinter dem Kommissar bis in einen weiten und sehr leeren Wohnraum erstreckte. «Verstehe.» Derio nickte und lächelte. «Sie ziehen gerade erst ein. Das kenne ich.»

«Falsch.» Sennenberger humpelte auf ihn zu und zog dabei die Tür hinter sich ins Schloss. «Ich wohne schon zwanzig Jahre hier, aber meine Lebensumstände haben sich geändert. Und tun es gewissermaßen immer noch. Dazu gehören jede Menge Kartons, die leer ins Haus kommen, um es voll wieder zu verlassen, vorher aber gerne noch zur Stolperfalle werden. Aber damit ist jetzt bald Schluss.»

«Aha.» Derio wollte noch etwas ergänzen, unterließ es jedoch, als ihm klar wurde, dass er nicht den geringsten Schimmer hatte, wovon der Mann überhaupt sprach.

«Sennenberger heiße ich.» Der Mann bot ihm die Hand, und Derio schlug ein wenig zu schwungvoll ein.

«Ich weiß. Ich bin Derio Conte, der Neue aus der Großstadt. Ich soll Sie abholen und ins Tote Moor bringen. Nicht, dass ich ganz sicher wäre, wo

das ist, aber mein Navi wird es schon finden.»

«Ist gar nicht weit vor hier.» Sennenberger öffnete die Beifahrerseite, zog den Kopf ein und ließ sich ächzend ins Leder sinken. «Das Moor ist ein hübsches Fleckchen Erde. Wenn man die Stille liebt.»

Derio, der für Stille nicht viel übrig hatte, erwiderte nichts und setzte sich hinter das Steuer. «Nichtraucher», klärte er den Älteren auf.

«Hm?» Markus Sennenberger hob eine Augenbraue.

«Ich bin Nichtraucher, das hier ist mein Auto. Es ist ein Nichtraucherauto.»

Der Kommissar nickte verstehend. «Kein Problem.» Er nahm den Zigarillo aus dem Mundwinkel und verstaute ihn in der oberen Tasche seines Sakkos. Zeitgleich zauberte er von irgendwoher eine eingeschweißte Minisalami hervor. «Aber es wird ja wohl kein Nichtesserauto sein, oder? Ohne meinen Glimmstängel werde ich schnell hungrig.»

Noch während die Verpackung aufgerissen wurde und der Geruch von stark gewürztem Fleisch das Wageninnere erfüllte, legte Derio den Rückwärtsgang ein und fuhr los. Er hatte das untrügliche Gefühl, dass eine Information über seine fleischlose Ernährung die Salami auch nicht zurück in ihre Hülle gezwungen hätte. Diese Duftnote würde er also wohl oder übel ertragen müssen, bis sie das Moor erreicht hatten, das vermutlich auch nicht gerade nach Rosen roch.

Der junge Polizist, der ihren Wagen anhielt, winkte sie nach einem kurzen Blick auf Sennenberger durch, und so ruckelte der Audi über eine ehemalige Teerstraße, die jetzt nur noch eine Aneinanderreihung verschieden großer Krater war. Kurz darauf endete ihr Weg auf einem von hohen Bäumen umstellten Parkplatz. In der Ferne sahen sie eine nicht unerhebliche Anzahl an Personen, die größtenteils tatenlos herumstanden.

«Mist, wir müssen zum Tatort laufen.» Der Kommissar starrte finster auf den Knöchel mit der farbenfrohen Plastikschiene hinab und tastete in der Brusttasche seines Sakkos nach dem Zigarillo. Noch ehe er sich